

Von melodisch sanft bis zu springlebendig

KLASSIK Notos-Quartett eröffnete die Konzertreihe der Museumsserenaden.

VON GERHARD DIETEL, MZ

REGENSBURG. Sanft und warm, manchmal aber auch stürmisch bläst Notos, der Südwind der griechischen Mythologie. Ihn hat sich das „Notos-Quartett“ zum Namenspatron gewählt, das mit seinem Konzert in der Minoritenkirche die Reihe der diesjährigen Museumsserenaden eröffnete.

Und in der Tat: das junge, 2007 gegründete Ensemble mit Sindri Lederer (Violine), Matan Gilitchensky (Viola), Florian Streich (Violoncello) und Antonia Köster (Piano) brachte manche frische Brise in seine Darbietungen bekannter Kammermusikwerke.

Begonnen hatte der Abend allerdings mit einer Programm-Rarität: der „Phantasy“ des britischen Komponisten Frank Bridge. Das im Halbkreis um die Musiker gruppierte Serenaden-Publikum erlebte ein noch ganz romantisch getöntes einsätziges Werk, das mehrfach unvermutet den Charakter wechselte: zwischen schwärmerischen Abschnitten, wo die Streicher im melodischen Schwelgen intime Mitteilungen austauschten, während das Klavier im Hintergrund perlende Töne hinzufügte oder weiche Klangteppiche ausbreitete, und springlebendigen Scherzo-Passagen, die pointiert formuliert und voller Drive gespielt wurden.

Mit Johannes Brahms' c-Moll-Quartett op. 60 präsentierten die Notos-Musiker anschließend ein Werk, das den Rahmen eines entspannten Serena-

den-Abends eher sprengt, weil es, wie der Komponist äußerte, in seinem Beginn die „Stimmung eines Menschen“ einfange, „der sich totschießen will.“

Dunkles und Herbes, Schmerzliches und Passioniertes enthielt Brahms' Quartett immer wieder, doch die Interpreten auf dem Podium versuchten demgegenüber vor allem die helleren Seiten der Partitur zu beleuchten, wo die Musik zwischenzeitlich Frieden findet. Dies gelang ihnen insbesondere im Andante, zu dessen wunderschön phrasierter Cello-Kantilene sich bald Violine, Bratsche und schließlich auch das Klavier zu gemeinsamem innigem Gesang hinzugesellten.

Höhepunkt des Abends, nach der Pause mit „Kalter Ente“ im lauschigen Kreuzgarten, wurde die Aufführung von Schuberts „Forellenquintett“. Das

Musizieren des Notos-Quartetts, die hinzutretende Kontrabassistin Sophie Lücke eingeschlossen, strotzte nur so von Spielwitz und guter Laune, von Detailverliebtheit, ja – Versessenheit im Ausleuchten der Partitur.

Der eigene Spaß am Musizieren war allen Beteiligten anzumerken: schmunzelnde Blicke warf vor allem der Bratschist seinen Partnern zu, wenn wieder einmal eine Phrase im dichten kammermusikalischen Wechselspiel der Motive besonders gelungen schien.

Und ein wahres Vergnügen machten sich die fünf daraus, bei der letzten der Variationen über das „Forellen“-Liedthema kleine melodische Schleifer und zeitliche Verzögerungen einzubauen: so als hüpfte der Fisch kurz übermütig aus dem Wasser, bevor er ins kühle Nass zurücktauchte.